

Das schwarze Sofa

Literaargau 6. Teil der Serie mit Originaltexten von Aargauer Autorinnen und Autoren. Heute mit Regula Haus-Horlacher

Die Sonne verschwand hinter dem Lohhorn. Der Himmel erstrahlte.

Plötzlich stand Moni neben Lea. «Herrlich, nicht?»

«Ja, super!»

Mist! Jedes Mal, wenn sie Moni begegnete, machte sich dieses verfluchte Grinsen auf ihrem Gesicht breit! Als wären die Mundwinkel an den Ohren festgehakt. So dass jeder erkennen konnte, dass sie etwas zu verbergen hatte. Und was.

«Bist du allein?», fragte Moni.

«Nein, nein... Regula und Corinne sind auch da!»

Nebeneinander glitten sie zum Lift und stellten sich in die Warteschlange.

Moni trug eine eng anliegende, schwarze Mütze, die knapp über ihren feinen dunklen Brauen endete. Darunter bauschte sich das krause Haar.

Lea fand solche Mützen scheusslich. Aber Moni sah gut aus damit, das musste sie sich eingestehen.

Schweigend rückten sie vor.

Das Rad mit dem Drahtseil drehte sich unablässig. Lea überlegte krampfhaft, worüber sie mit Moni sprechen könnte. Warum sagte sie nichts? Gestern Abend nach dem Essen hatte sie doch auch geredet! Über ihre Amerika-reisen mit Alain. Brasilien. Mexiko. Die Naturparks der USA...

Lea hatte mit einem Buch am Nebentisch gegessen und getan, als würde sie lesen, aber natürlich hatte sie zugehört. San Francisco. Los Angeles... der Strand von Santa Monica – wie romantisch!

«Kommst du?», fragte Moni.

Lea fuhr auf. Sie waren an der Reihe. Hastig stellte sie sich vor den Sessel und liess sich aufladen. Sie trug nur Jeans und einen Wollpullover und fro-

«Jäh spürte sie eine Welle von Zärtlichkeit in sich aufsteigen. Gerührt hob sie das Kind hoch.»

seit die Sonne untergegangen war. Schaudernd schlang sie die Arme um den Oberkörper. Die Skistöcke schlugen klirrend aneinander.

«Frierst du?»

Lea nickte. «Sobald die Sonne weg ist, wird es kalt!»

«Ja, der Unterschied ist frappant!»

Moni stellte den Kragen ihrer weissen Skijacke auf.

Eine Gruppe junger Tannen glitt unter ihnen hinweg. Auf den Ästen lag nicht mehr so viel Schnee wie am Morgen.

«Du musst entschuldigen, dass ich so wortkarg bin!», sagte Moni. «Skiferien mit kleinen Kindern sind anstrengend, ich bin etwas müde!»

Ferien?, dachte Lea. Das sind keine Ferien! Jedenfalls nicht für Alain! Na ja, wenigstens sprach Moni jetzt!



DANIEL DESBOROUGH

«Ja ... das kann ich mir vorstellen. Schon die ganzen Sachen zu packen ... Aber Alain hat viel Geduld mit den Kindern!»

«Findest du?»

«Ja! Mit uns auch, in der Schule. Er ist unser bester Lehrer! Gianluca und Kurt sind ebenfalls gut, aber er ist der Beste. Mit Abstand! Und er ist immer top vorbereitet!»

Moni lachte auf. «Das will ich hoffen! Er arbeitet ja auch rund um die Uhr!»

Lea erstarrte. Dunkel hob sich das Lohhorn vom klaren Abendhimmel ab. Hegte Moni einen Verdacht? Nein. Warum sollte sie? Lea rief sich zur Vernunft: Moni ärgerte sich nur, weil Alain zu wenig Zeit fand, um ihr mit den Kindern zu helfen! Für sie war er Alltag, nichts Besonderes! Für sie war wohl nur wichtig, dass alles so blieb, wie es war!

Ihr kamen die Tränen. Wütend zerrte sie einen Handschuh von den Fingern und rieb sich energisch die Augen hinter den verspiegelten Brillengläsern. «Ich vertrage die Sonnencreme nicht!»

«Dann solltest du aber nicht so reiben, sonst wird es nur noch schlimmer!» Moni hob den Sicherheitsbügel.

Sie glitten vom Sessel und bogen in die blau markierte Piste ein. Lea schlotterte. «Ich geh zum Haus zurück!»

«Gut, dann bis nachher! Ich seh zu, dass ich noch mal raufkann!» Moni fuhr am Babylift vorbei den sanften Abhang hinunter. Ihre leicht gespreizten Beine über den massigen Skischuhen sahen dünn und zerbrechlich aus. Sie war eine jämmerliche Skifahrerin. Lea schaute ihr verwundert nach. Das hätte sie nicht gedacht.

Unschlüssig wartete sie einen Moment. Dann stiess sie sich kräftig ab.

Noch vor dem Tannenwäldchen hatte sie Moni eingeholt. Ein paar enge Bögen, ein waghalsiger Sprung über eine kleine Schanze und schon fuhr sie in die schmale Gasse zwi-

schen den Tännchen ein. Sie vergass die Kälte, sauste in gefährlichem Tempo zwischen den Baumstämmen hindurch und hinaus auf den breiten Abhang, über den man auf der einen Seite zur Talstation des Sessellifts und auf der anderen zum Ferienheim gelangen konnte.

Nachher sass sie mit zitternden Knien auf der Bank im Skikeller. Das grob gezimmerte hölzerne Skigestell war noch fast leer. Alains hellgraue Blizzards waren da und Saras winzige rote Kinderski. Aber seine Jacke hing nicht am Haken und der hellblaue Kinderskianzug auch nicht. Sie mussten noch unterwegs sein.

Müde streckte Lea die Beine von sich. Immer noch schlugen ihre Zähne aufeinander. Aber sie konnte hier nicht bleiben. Sie musste dringend zur Toilette.

Aus der Küche drangen Stimmen. Es roch nach Zwiebeln.

Lea öffnete die Tür zur Toilette. Was zum Teufel war denn hier los? Das Handtuch hing triefend aus dem Waschbecken, der Linoleumboden war überschwemmt.

Im ersten Stock traf sie auf dasselbe Bild, nur lag hier das Tuch am Boden. Sie schnüffelte an der Flüssigkeit. Es schien Wasser zu sein. Erleichtert streifte sie die Socken ab und ging auf Zehenspitzen durch die Pflütze.

Als sie wieder im Flur stand und sich die Fusssohlen an ihrer Jeans notdürftig trocken rieb, hörte sie etwas plätschern. Horchend stieg sie die Treppe hoch. Vor der Toilette im zwei-

Regula Haus-Horlacher

Die Autorin ist 1963 in Brugg geboren, wo sie seit Beginn dieses Jahres wieder lebt. Nach Familienarbeit, Unterricht an verschiedenen Schulen, seelsorgerischen und anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten arbeitet die Mutter zweier Kinder heute hauptsächlich als Autorin. Soeben hat sie ihren Debütroman «Das schwarze Sofa» fertiggestellt, für den das Aargauer Kuratorium ihr 2009 einen Beitrag zusprach. Beim abgedruckten Text handelt es sich um eine Partie aus diesem Werk. Lea, die Hauptfigur, besucht als angehende Kindergärtnerin das Seminar. Mit dem neuen Musiklehrer Alain verbindet sie bald schon mehr als eine blosser Lehrer-Schüler-Beziehung. Im Skilager begegnet sie seiner Ehefrau Moni. Hier in der geschlossenen Urlaubswelt bricht nun auf, was sich zuvor schon länger angebahnt hat. Weiteren Einblick in den knapp und präzise gehaltenen Entwicklungsroman verspricht eine Lesung am 7. April in der Gemeindebibliothek Riniken, wo Regula Haus-Horlacher Passagen aus ihrem Werk vortragen wird. (MM)

ten Stock blieb sie stehen. Jemand sang leise. Lea klopfte. Keine Antwort. Vorsichtig öffnete sie die Tür. Andrea. Ihre Jogginghose und die Finken waren dunkel vor Nässe. Sie stand mitten in einer Wasserlache. Kräftig walkte sie das Frotteehandtuch. Das Waschbecken war bis zum Rand gefüllt. Jedes Mal, wenn Andrea das Tuch eintauchte, schwappte ein Schwall Wasser über den Rand des Beckens, und es spritzte nach allen Seiten.

Lea musste sich das Lachen verbeissen.

«Andrea, was machst du da?», fragte sie und trat zu ihr hin.

Andrea gab keine Antwort. Sie schaute Lea nur gross an. Die hellbraunen Stirnfransen hingen ihr in die Augen. Sie trug eine grün eingefärbte Gazewindel um den mageren Hals. Aus dem Mundwinkel floss Speichel.

«Komm, wir gehen raus!», sagte Lea.

«Waschen!», erwiderte Andrea ernsthaft. Die lotterigen Ärmel ihres Plüschpullovers klebten nass an den dünnen Armen.

Lea griff nach ihr.

Andrea wich zurück. «Nein!» Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Lea liess die Hand sinken. Sie hatte keine Ahnung, wie sie mit dem Kind umgehen sollte.

«Dann bleib hier, Andrea. Ich suche deine Mama!», sagte sie unsicher. Ihre nackten Füsse waren eiskalt.

«Mama! Ja!» Andrea streckte Lea die Arme entgegen.

Jäh spürte sie eine Welle von Zärtlichkeit in sich aufsteigen. Gerührt hob sie das Kind hoch. Wie ein Klammeräffchen schlang es die Beine um ihre Taille. Fast sofort war ihr Pullover durchnässt. Dennoch fühlte es sich gut an, den schwächlichen Körper zu halten. «Mama!», sagte Andrea.

Lea nickte. «Ja, wir gehen zu Mama!» Andrea legte den tropfnassen Arm um Leas Hals und küsste sie schmatzend. «Lieb!»

Lea musste lachen. Andreas Speichel auf ihrer Wange störte sie nicht.

Auf der Treppe begegnete ihnen Kurt. Er trug nur eine ausgeleierte graue Skiunterhose und Badeschlappen. Vermutlich war er dabei gewesen, sich umzuziehen, und dann hatte er Andrea gehört. «Andrea? Wo ist Mama?»

Lea erzählte ihm, was vorgefallen war.

«Oje! Ich dachte, sie sei bei Jacqueline! Danke, Lea!»

Er nahm ihr das Kind ab. Sie roch den kalten Zigarettenrauch an seinem Körper.

«Puh, du bist ja vielleicht ein Ferkel!» Kurt lachte und stellte Andrea auf den Teppich.

«Ferkel!», sagte sie feierlich.

Literaargau

Unveröffentlichte Texte von Autorinnen und Autoren aus dem Aargau

«Literaargau» ist ein Projekt des Aargauer Kuratoriums, der Aargauer Zeitung und des Zofinger Tagblattes, das zum dritten Mal durchgeführt wird. Es stellt einem breiten Publikum unveröffentlichte Arbeiten von Aargauer Schriftstellerinnen und Schriftstellern vor, die in der Literaturjurierung 2009 und 2010 Werkbeiträge erhielten. In loser Folge erscheinen jeweils in der Samstagsausgabe auf der Seite Kultur/Aargau Texte,

die einen Blick in die Werkstätten des aktuellen literarischen Schaffens ermöglichen.

Die Texte werden ergänzt mit einem kurzen bio-bibliographischen Text und einem Fotoporträt, das Daniel Desborough im Auftrag des Aargauer Kuratoriums realisiert.

